

Die „Volkswacht“ erscheint täglich nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren beträgt für die erste Spalte 20 Pfennige, für Wiederholungen 10 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 265.

Donnerstag, den 12. November 1903.

14. Jahrgang.

Zur Landtagswahl.

Zur Zeit, da dieses Papier durch die Maschine rollt, stehen an 504 Wahlorten Breslaus die Landtagswähler der drei Abteilungen, um ihre Stimme in die Wagtschale zu werfen bei der Entscheidung über die fernere Vertretung unserer Stadt. Zum ersten Male beteiligt sich in ganz Preußen die Arbeiterpartei an diesem Ringen, das durch den Beschluß von Mainz mit einem Schlage einen andern Umfang erhält.

Wir Breslauer haben schon zweimal mit gutem Erfolge die Probe aufs Exempel gemacht, in den Jahren 1898 und 1900. Heute, kurz vor der neuen Periode unserer Leben unterbrechen, ist es wieder angebracht, die damaligen Ergebnisse in der Erinnerung wachzurufen. Im Jahre 1898 waren in Breslau 1328 Wahlmänner zu wählen, von denen die Konservativen 618, die Liberalen 547, die Sozialdemokraten 88 durchführten. Nur durch den Umstand, daß die Sozialdemokratie einhellig für die drei liberalen Kandidaten stimmte, gelang es, die Herren Schmieder, Gotheim und Wetekamp mit 628—635 gegen 589—618 konservativ-liberalen Wahlmännerstimmen zum Siege zu führen. Noch interessanter ist eine Betrachtung der bei den damaligen Wahlen abgegebenen Stimmen. Es erhielten in der

	III. Abt.	II. Abt.	I. Abt.
Konservativ-Liberal	7271	1721	562
Freisinnig-Nationallib.	7038	1531	575
Sozialdemokraten	2506	28	—

Unsere geringfügige Stimmenzahl erklärt sich unter zwei Gesichtspunkten. Erstens war unsere Beteiligung nur eine teilweise — sie ist auch in diesem Jahre noch nicht allgemein — zweitens aber tut die öffentliche Stimmabgabe das übrige, um die wahre Gesinnung des Volkes zu verschleiern. Uebrigens sind diese Zahlen erst vor wenigen Wochen genau bekannt geworden, eingehende amtliche Statistiken sind bisher nach den Wahlen nicht bekannt gegeben worden.

Zwei Jahre später, bei der Nachwahl der verstorbenen und verzogenen Wahlmänner, gelang es uns, die Zahl unserer Mandate von 88 auf 101 zu vermehren. Auch damals waren die Liberalen auf unsere Hilfe angewiesen, denn sie zählten nur 591 Wahlmänner gegenüber 628 Konservativen.

In der diesmaligen Wahlkampagne ist es uns gelungen, in 430 von insgesamt 504 Bezirken eigene Wahlmannskandidaten aufzustellen, darunter zählen wir aber schon eine Menge, in denen sich die Arbeiter weitläufig in der Minderheit befinden, also ein Sieg von vornherein ausgeschlossen erscheint. Außerdem haben wir in 30 Bezirken der Arbeiterviertel auch Kandidaten in der zweiten Abteilung aufgestellt. Sollte wider Erwarten auch einer unserer Genossen in der ersten Abteilung siegen, so wird ein solches Ergebnis mehr dem Zufall zu danken sein. Jedenfalls werden wir versuchen, diesmal ein genaueres Bild über den Ausfall der Wahl in unserer Stadt zu geben, wenigstens in allen den

Bezirken, in denen unsere eigene Partei in Betracht kommt. Wir verweisen also auf die morgen erscheinenden Tabellen.

Außer in Breslau wird die Sozialdemokratie Schlesiens in entscheidender Weise noch eingreifen in der Wahl. Da die Beteiligung mit eigenen Wahlmännern hier zum ersten Male vor sich geht, läßt sich ein Vergleich mit früheren Ergebnissen nicht ziehen. Da aber 1898 unsere Genossen schon bei der Urwahl die Liberalen unterstützten, so ist es kaum fraglich, daß auch die örtlichen Freisinnigen, darunter der geliebte Herr Kopsch, von den vermalebten Notizen abhängig werden.

In geringerem Umfange beteiligen sich in Schlessen an der Landtagswahl die Genossen in Liegnitz, Goldberg, Gagnau, Langenbielau, Bunzlau, Landeshut, Brieg und Ohlau, in Posen die von Rawitsch. Welche Erfolge sie dabei erringen werden, müssen wir abwarten.

Bekanntlich war es kaum ein Duzend preussischer Städte, in denen sich Sozialdemokraten 1898 an der Landtagswahl beteiligten. Sie brachten es dabei in:

Ort	auf 97 Wahlmänner	und 2343 Stimmen.
Frankfurt a. M.	0	145
Spandau	0	29
Brandenburg	74	5542
Wolgast	4	69
Landeshut (Schlessen)	0	71
Halle a. S.	81	2888
Altona	149	3482
Mielefeld	?	1490
Elberfeld	177	4655

Das sozialdemokratische Berlin und seine Umgebung beteiligt sich zum ersten Male, ob die Hoffnungen auf Siege aus eigener Kraft berechtigt sind, an die viele Genossen glauben, will uns sehr zweifelhaft erscheinen. Der Freisinn ist hier immer noch zu fest in der ersten und zweiten Abteilung.

In einem Nachbarkreise Berlins, in Spandau, wo für die Freisinnige Vereinigung Pfarrer Raumann kandidiert, ist ein Bündnis zwischen Sozialdemokraten und Freisinnigen nicht ausgeschlossen und in Brandenburg ist unserer Partei ein solches von freisinniger Seite schon angeboten worden. Zählt die sozialdemokratische Partei hier mehr Wahlmänner als die freisinnige, dann verpflichten sich die freisinnigen Wahlmänner, unseren Kandidaten zu unterstützen, sie erwarten von uns im anderen Falle die gleichen Gegenleistungen. Unsere Genossen sind auf dieses Angebot eingegangen. Vielleicht zwingt der morgige Tag die Herren Liberalen noch an verschiedenen Orten, von dem stolzen Kopf herabzustiegen, auf dem sie vorläufig noch sitzen.

Politische Uebersicht.

Der ostpreussische „Scheimbund“. Unser Königsberger Parteiblatt berichtet von der Verhaftung der ostpreussischen Genossen nach das folgende:

Montag wurden in Memel die Genossen Treptau und Klein verhaftet. Abends gegen 10 Uhr wurde in Königsberg der

Genosse Rowagroski und um 11 Uhr wurde der Genosse Braun von der Straße weg verhaftet. Der letztere Genosse hielt noch kurz vorher ein Referat in der Hoftheaterhalle. Nach Schluß der Versammlung ging er mit dem Genossen Haase nach Hause. In der Junferstraße umstritten plötzlich einige Kriminalbeamte die beiden Genossen und vor dem Hause des Polizeipräsidenten erklärte man dem Genossen Braun, daß er verhaftet sei. Den Genossen wird zur Last gelegt, daß sie an einer Verbindung teilgenommen haben sollten, deren Zweck und Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll. Solch eine geheime Verbindung existiert nicht, und es ist das Geheimnis der Staatsanwaltschaft, wo sie eine solche Verbindung erblickt haben will. Der Staatsanwalt nimmt an, daß Braun und Rowagroski gemeinsam mit den beiden in Memel verhafteten Genossen russische Druckschriften verbreitet haben sollen. Es ist uns völlig unerfindlich, welche Schrift die Genossen verlegt haben sollen, selbst wenn sie die russischen Schriften verbreitet hätten. Die Verteilung von Druckschriften ist in Deutschland gesetzlich erlaubt. Kein Deutscher hat deshalb irgend welchen Grund, die Verbreitung vor unserer Staatsregierung geheim zu halten. Wir haben selbstverständlich noch nie etwas davon gehört, daß an dem Zweck, russische Schriften zu verbreiten, irgendwo geheime Verbindungen bestanden. Auch ist es aber, daß die Genossen sogar wegen dieses Verbreitens verhaftet worden sind. Diese Verhaftung hat überall in Deutschland das größte Aufsehen erregt. Man muß sich vergegenwärtigen, daß selbst wenn die Ansicht des Staatsanwalts richtig wäre, — sie ist aber in Wirklichkeit grundlos — die Verbreitung von 6 Monate Gefängnis für solche Verbreiten ist. Es kann also nur eine geringfügige Strafe in Frage kommen, und deswegen eine Verhaftung von vier Personen? Die Verhafteten sind verhaftet, haben Familien, ja, der Genosse Braun heiratet das Ehrenamt eines Stadiverordneten. Um die Aufregung über diese Verhaftungen im vollen Maße zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß bei den Genossen die peinlichsten Hausdurchsuchungen stattgefunden haben, und daß über sie die Postperre verhängt worden ist. Von den Verhaftungen anfänglich hörte, wollte es nicht glauben. Immer wieder erhielten wir die Antwort: „Wir leben doch nicht in Rußland!“ — Die nötigen Schritte, um die Freilassung der Verhafteten zu erwirken, sind bereits geschehen.

Wie weiter mitgeteilt wird, haben bei verschiedenen russischen Staatsangehörigen in Königsberg in den letzten Tagen ebenfalls Hausdurchsuchungen stattgefunden.

Die Landtagswahlen in Baden haben unserer Partei keine Mandatsverluste gebracht, wie unsere Gegner schon frohlockend verkündet hatten. Zwar ist uns Pforzheim verloren gegangen, in der Stichwahl am Freitag wurde aber Karlsruhe-Land von unserer Partei erobert. Der Kreis war bisher konservativ vertreten.

Der Literatur-Kapitalist. Das Familienblatt die „Gartenlaube“ ist, dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge, nunmehr auch in den Besitz des Verlages August Scherl in Berlin übergegangen: Druck und Verlag der „Gartenlaube“ werden wie bisher in Leipzig verbleiben. Ebenso wird die Verlagsfirma Ernst Reil Nachfolger unverändert fortbestehen, wie denn auch die redaktionelle Leitung, abgesehen von dem Rücktritt des bejahrten Herausgebers, dieselbe bleiben wird. Der Reilsche Verlag wird vom 1sten Januar 1904 mit der Verlagsgesellschaft August Scherl in Berlin verschmolzen werden. — So monopolisiert der Groß-

Der Kraft-Mann.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

35]

„Ach was, Frau Mutter ist eine ...“ plachte Florian heraus und verschluckte nur mit Mühe noch die „Gans“. Er ließ die beiden Möbel laufen und trat ärgertlich den Hund an. Als er bei der Stubentür der Frau Winkels vorbeikommt, überlegte er einen Moment, ob er nicht vielleicht hineingehen und dieser Dame mit der ihm eigenen Offenheit erklären solle, daß er sie für eine Gans halte. Aber er verlagte sich für diesmal diesen Genuß und beschloß, den polnischen Frauennimmernden noch ein wenig Zeit zu lassen. Vielleicht kamen sie doch noch von selber darauf, wie sie sich gegen einen anständigen und wohlmeinenden jungen Mann zu benehmen hätten.

Am nächsten Tage war Florian zum ersten Mal mit dem sogenannten Schwarz in der Hofgärtnerei. Dort pflegte nämlich nur einigen ganz wenigen Anwesenden, die er als eigenartige Kunstfiguren erkannte zu haben gläubige, wirkliches Interesse zu ertheilen, indem er sie einzeln oder doch höchstens zu zweien und dreien und zwar meist in früher Morgenstunden zu sich kommen ließ und die Stücke, die sie gerade studierten, mit ihnen durchging. Die große Menge des sauernden Volkes jedoch, das aus aller Herren Ländern zusammenströmte und unter dem Vorwande, sich in höheren Musikspielen ausbilden zu wollen, oder auch nur aus allgemeiner Musikbegeisterung oder persönlicher Verehrung sich um ihn drängte, das wurde im Hause abgehauen.

Von vier bis sechs Uhr nachmittags wurden nämlich alle die Künstler und Künstlerinnen, vornehmen Dilettanten und wer sonst mit einem möglichen Vorwande um die Ehre nachgesucht hatte, in der Hofgärtnerei empfangen. Es gab Kaffee, Tee und Cognac, Zigaretten und Zigarren und vor allem Dinge eine äußerst lebhaftes Unterhaltung in vielerlei Jargon. Wenn der Musikant nicht gerade durch eine zu arge Jährlingslichkeit oder sonst einen Verdruß verstimmt war, so war er gegen alle und gegen die unbedeutendsten Menschenänder, die ihm gar nicht als Entgelt zu bieten hatten, von einer herabgewinnenden Liebessüchtigkeit. Seine Sprachgewandtheit und Willensstärke, seine umfassende Bildung, seine lebhaftes Teilnahme für jedes erste Streben auf geistigen Gebiete setzten ihn in stand, mit jedem einzelnen aus dem Schwarz eine Unterhaltung zu führen, bei der er freilich fast immer der gebende Teil war.

Begann Liszt einmal über eine allgemeine Sache zu sprechen oder etwa Erinnerungen aus seinem Leben, das Charakterbild einer berühmten Persönlichkeit, der er nahe gestanden, oder Betrachtungen über irgend ein bedeutendes Kunstwerk zum besten zu geben, so verlor er alsbald das Geschwür der Unterhaltung, und alles lautete

andachtsvoll dem großen Meister. Mit einer schmerzhaften Wendung pflegte er dann zum Schluß die unbesorgene Heiterkeit der Stimmung wiederherzustellen.

Florian sah sie sich ungeheuer fremd in dieser Gesellschaft. Diese weitgereisten Menschen, die überall dabei gewesen waren, wo in der Welt etwas los war, die von allen möglichen interessanten Dingen etwas wußten, was denen er nie gehört hatte, die so viele berühmte Persönlichkeiten von Angesicht gesehen und gesprochen hatten und über alles das so unerschrocken zu plaudern verstanden; diese Damen besonders, von denen jede ihren eigenen Reiz hatte, sei es Schönheit, Eleganz, Wit, übermäßige Raune oder auch nur fremdländische Selbstliebe der Erscheinung und des Benehmens — alle, alle erschienen sie ihm wie seltenes bunte Vögel aus fremden Zonen, und er selbst kam sich unter ihnen vor wie ein gelblichbeller, farblosler Spatz. Kein Wunder, daß der große Meister, den die Bewunderung der gelehrtesten Gesellschaft Europas von seinem ersten Jahre an sein ganzes Leben hindurch begleitet hatte, Gefallen daran fand, diesen heiteren Schwarz von Verehrern, in dem immer wieder neue interessante Gestalten aufstanzten, um sich zu sehen und täglich einige Stunden in annehmlichem Wohlstand und angenehmer, künstlerischer Unterhaltung mit ihm zu verbringen.

Was konnte Florian, der arme Schulmeistersohn, der sich wohl bewußt war, an Willensstärke, Unterhaltungsgabe und überhaupt an allen gesellschaftlichen Befähigungen selbst unter der jüngsten und oberflächlichsten dieser abenteuerlichen jungen Damen zurückzuführen, den Reiz der Musik daran gelegen sein, ob Florian Mann aus Bayern dieser lange, dünne, ungeheuerliche Jüngling noch ein wenig besser Klavierspielen lernte oder nicht? Sein Mut, der durch das Lob des Meisters so hoch geschwellen war, sank wieder tief herab, und es drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß, um als Künstler eine Anerkennung zu erlangen und besondere Ehre und Ruhm in Anspruch nehmen zu dürfen, thätiges Können, echtes Empfinden und eiserner Fleiß doch wohl noch nicht genügen seien, sondern daß Belagewandtheit, ein feiner Schuß des Geistes und der Umgangformen notwendig dazu gebeten. Er nahm als selbstverständlich an, daß alle diese Herren und Damen als Musiker bereits mehr leisteten, als er selbst, und war ungeheuer gespannt darauf, sie etwas vorzutragen zu hören.

Eigentlich hatte er sich eine Unterredung mit Liszt anders vorgestellt. Ueber eine Stunde war schon mit Schwarz, Kaffee trinken und unter den fesselnden Erzählungen des Meisters vergangen, und noch hatte er niemanden zum Vorspielen aufgefordert. Da endlich!

Liszt hatte eben eine höchst fesselnde Schilderung seiner Bekanntschaft mit Johann Sebastian zum besten gegeben, und es war just eine kleine Pause in der Unterhaltung eingetreten, als eine große, äppige Dame, welche bisher sich an keinem Gespräch beteiligt hatte,

sondern nur durch ihre kostbare Kleidung und durch ihren überreichen Juwelenbesitz aufgefallen war, an den Meister herantrat und, sich über die Sehne seines Holzerfasses biegend, ihm anflüsterte: „Baron, Herr Hofkapellmeister, ich möchte gern vor weiser Abreise ...“

Liszt mußte lächeln über die Kunde „Herr Hofkapellmeister“. Er ließ die Dame nicht weiter reden, sondern erhob sich rasch, ergriff ihre feinschöne Hand und küßte sie freundlich zwischen den Lippen. „Oh, meine liebe gnädige Frau, Sie wollen uns schon verlassen?“ sagte er und ließ dabei seine Augen aufschwimmen über die Juwelen hinwandern, welche wie glänzende Laternen zur beforderen Beleuchtung ihrer Reize aufgestellt waren.

Florian stand ganz in der Nähe und konnte jedes Wort der halblaut geführten Unterhaltung verstehen. „Ja, bis hin zur auf der Durchreise hier“ versetzte die stolze Schöne, „aber ich wollte Weimar doch nicht verlassen, ohne ein Abschied an den großen Loheros und an diese selten schöne Stunde mit fortzunehmen.“

Florian bemerkte, wie Liszt Anflug ob dieser grenzlösen Phrasen schmerzlich zusammenzuckte, und unwillkürlich machte er es ihm nach. Die Dame überreichte dem Meister in einem offenen Gemacht sein eigenes Cabinetbild und bat um seine Unterschrift.

„Ja!“ machte Liszt und drückte das Bild unerschrocken in der Hand herum, indem er dabei seine Mundwinkel unwillig herabzog. Die Autographensammler waren ihm gar sehr zuwider. Dann wandte er sich wieder an die Dame und fragte mit süßler Höflichkeit, mit wem er eigentlich das Vergnügen habe.

„Frau Oberstleutnant von ...“ Florian verstand den Namen nicht. Ein wenig hinter setzte die Dame hinzu, sie sei im Laufe der beiden Tage schon dreimal dagewesen, ohne vorgelassen zu werden.

„Ich empfangen nur von Vier bis Sechs“, erwiderte Liszt kurz, und damit wandte er der Frau Oberstleutnant den Rücken, um nach seinem Schreibtisch zu gehen.

Mit einem Schritte war die Dame wieder an seiner Seite und hielt ihn mit vorgerücktem Ärmel an. „Baron, Herr Hofkapellmeister, Sie sollen nicht glauben, daß Sie Ihr Autograph einer Unwürdigen geben. Wenn ich Ihnen vielleicht etwas vorspielen dürfte? Es wäre mir von höchem Werte, Ihr ausgezeichnetes Urteil ...“

„Bitte sehr!“ wehrte Liszt mit einer bescheidenen Verbengung ab und lächelte dabei ganz wunderbar schalkhaft, „gnädige Frau hat also auch Künstlerin?“

Arbeiter, dessen Lebensauffassung, dessen Sprachgebrauch ganz andere sind, wie diejenigen seiner Richter und des Staatsanwalts. Was der Arbeiter als harmlos und bedeutungslos betrachtet, das erscheint dem Richter bereits bedenklich. Und nun gar, wenn der Arbeiter einer Organisation angehört, die der Richter unter einem ganz anderen Gesichtskreis betrachtet, als der Arbeiter.

Nur aus diesen Erwägungen heraus, wird das Urteil verständlich, das am Mittwoch gegen die Zimmerer Hermann Schmidt und Max Hönisch gefällt worden ist: drei Monate und neun Monate Gefängnis, wie der Staatsanwalt beantragt hatte. Ueber den Gang der Verhandlung wird uns berichtet:

Mitte Juli wurde von den Maurern und Zimmerleuten des Architekturbüros auf der Sternstraße Nr. 100 wegen Lohnrückständen der Streik proklamiert, an dem sich sämtliche Verbände beteiligten. Unter die gesperrten Grundstücke fiel auch ein Neubau an der Lehndamm (Ede Waschtischwiese). Es hatten sich auch einige „Arbeitswillige“ gemeldet, die von Schmidt mit Freunden aufgenommen und eingekerkert wurden. Zu diesen „unständigen Kerlen“ — wie der Herr Staatsanwalt sagte — gehörten auch der Zimmerpolier Paul Bunge und der aus Jelowa (Kreis Oppeln) zugewandene Zimmergeselle Thomas Koniechlo. Auf der Hehwigstraße traf Bunge am 5. August mit Schmidt zusammen und wurde von diesem gefragt, ob er die Arbeit bei Schmidt angenommen habe. Er will nun dies bejahen, worauf Schmidt gefragt haben soll: „Na, es ist ja gut, wenn Du die Arbeit angenommen hast, so werden wir ja über Dich in der Versammlung sprechen.“ Beide trennten sich und kurz darauf traf B. den Hönisch, mit dem er sich ähnlich unterhält. Hönisch soll dem Bunge auch Schimpfworte wie „Lump“, „Bogabund“ u. an den Kopf geworfen, und ihm ein paar Ohrfeigen angeboten haben. So erzählte Bunge. Der Angeklagte Schmidt stellte den Vorfall wesentlich anders dar. Daran habe er auf seine Frage, ob B. die Arbeit angenommen, zur Antwort erhalten: „Nein“ und will aus Freude darüber gesagt haben, daß er „dies der Versammlung der „Arbeitswilligen“ mitteilen werde“. Hönisch bestritt auf das Angeklagte, irgendwelche beleidigende Äußerung an Bunge gerichtet zu haben. Bunge lag an der ganzen Arbeit gar nicht viel, da er nicht als erster, sondern nur als zweiter Polier eingestellt werden sollte, und so war das Zusammenreffen mit dem beiden Angeklagten ihm ein willkommener Vorwand, dem Meister in einem Briefe die Stelle sofort wieder zu kündigen. Der zweite Arbeitswillige Koniechlo war extra aus seinem Heimatort nach Breslau gekommen, um hier Streikarbeit zu verrichten. Kühnel schickte ihn zunächst auf einen Bau an der Matthiasstraße. Doch der Biedere fürchtete sich und fing nicht erst die Arbeit an, sondern ging schnurstracks zurück ins Haus, sein Werkzeug in einer Kiste einlegend. Nun schickte ihn der Meister nach dem Grundstück an Lehndamm. Auf dem Wege dahin will er von Streikposten beeheligt worden sein — was jedoch nicht erwiesen worden ist. Er ging zurück ins Haus und bat um Geleit. Dieses wurde ihm in der Person des Dachhalters Appelt zu teil. Beide gingen, um das Werkzeug des Oberleiters zu holen und passierten einige am Wege stehende Streikende. Mitleidig wurde ihnen ein Stein geschleudert und traf den Appelt am Fuß, ohne jedoch zu verletzen. Appelt drehte sich um und will nun gesehen haben, daß Hönisch schnell hinter einen Pfeiler trat und nach halb wieder hervorkam. Aus diesem Umstande allein folgerte Appelt, daß Hönisch den Stein geworfen habe. Nun hatte sich Hönisch wegen seiner Körperverletzung, Beleidigung und Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung, Schmidt nur wegen des letzteren Vergehens zu verantworten. Die verurteilten Entlassungsgenossen — Ederl und Schwanitz — die nicht gesehen, daß bei ihrem Behalten Hönisch geworfen habe, wurden laut Gerichtsbescheid nicht verurteilt, da sie der Teilnahme an dem Vergehen gegen die Gewerbeordnung dringend verdächtig schienen (!) Die Belastungsgenossen nahmen ihre Aussagen auf den geleisteten Eid. Interessant waren auch diesmal wieder die Ausführungen des Staatsanwalts: „Die heutige Verhandlung habe wieder einen erneuten Beitrag zu den zahlreichen Fällen von Terrorismus gegen Arbeitswillige geliefert. Die Streikposten bearbeiten nicht mit gesetzlich erlaubten Mitteln die Nichtstreikenden, sondern mit Terrorismus in der krassen Form. Zwei Arbeitswillige sind durch diesen wiederum in ärgerlicher Weise geschreckt worden. Bei der Androhung der Berufsverlängerung, die in den Worten Schmidt's zu Bunge liegen, begann das strafbare Treiben. Zwei anständige Menschen (M) sind mit den ärgsten Schimpfwörtern regaliert worden. Keine Strafe sei dafür hart genug! Die gesetzlich erlaubten Strafen seien für die Vergehen der Angeklagten viel zu niedrig. Er beantragte, nicht häre Strafen in Antrag bringen zu können! Der Beleidiger, Herr Justizrat Stein, plädierte in beredigen Worten auf Freisprechung resp. auf die gesetzlich niedrigste Strafe. Das Gericht aber erkannte, wie erwähnt, auf die vom Staatsanwalt beantragten hohen Strafen und begründete das Urteil wie folgt: Beide Angeklagte haben sich im solten Sinne der Zusage schuldig gemacht, sowohl am 5. als am 7. August d. J. Die Äußerung Schmidt's bedeutet zweifellos eine Berufsverlängerung. Ebenso zweifellos habe Hönisch geschimpft, Ohrfeigen angeboten und mit dem Steine geworfen, um den Arbeitswilligen zum Rücktreten zu bestimmen. Die Entlassungsgenossen seien in ihren Verbindungen untereinander gegangen, ihnen könne nicht voller Glauben geschenkt werden, wohl aber den Belastungsgenossen. — Bei Abweisung des Strafmaßes sei bestimmt gewesen, daß das Vergehen der Partei welcher die Angeklagten angehören, eine offene, systematische Aufhebung gegen das Gesetz sei, welche an Stelle der Koalitionsfreiheit den Koalitionszwang setzen wolle. Der systematische Terrorismus richte sich gegen alle Leute, die sich der Organisation nicht anschließen. Dieses Treiben müsse durch empfindliche Strafen unterbunden werden und da die kleine Strafe, die im November 1902 gegen Hönisch (20 Mark wegen Körperverletzung) nicht genügt habe, so sei eine hohe Strafe durchaus am Platz. Dem Bunge wurde — bezüglich der Beleidigung wegen der allein auf 3 Monate erkannt wurde — die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Ein neues Glied in der großen Kette! Die Reihen der Verurteilten mehren sich in erschreckender Weise:

- Radlof — Majestätsbeleidigung — 1 Jahr,
- Ma chate — „Terrorismus“ — 1 1/2 Jahre,
- Neumann — desgleichen — 6 Monate,
- Beidert — desgleichen — 3 Monate,
- Schmidt — desgleichen — 3 Monate,
- Hönisch — desgleichen — 9 Monate.

Also vierundvierzig Jahre Gefängnis seit dem Tage des Gerichts, dem 16. Juni! Ob man wirklich glaubt, durch herabige drakonische Strafen die Arbeiter von ihrem Befreiungskampfe abbringen zu können? Hat man denn das Sozialistengesetz bereits vergessen? Die Arbeiterklasse weiß, daß sie Opfer zu bringen hat für ihre Sache, und wenn einer ins Gefängnis geht, werden zehn an seine Stelle treten! Wir haben oft erklärt, daß wir Ausschreitungen und Täuschlichkeiten gegenüber Arbeitswilligen, schon aus dem eigenen Interesse der Arbeiter heraus, nicht gutheißen können. Aber wenn jede herzhafte Aussprache, die unter Arbeitern gang und gäbe ist, und die wir nie einbrechen möchten in ihrer Deutlichkeit und Frische, wenn jede solche Aussprache zum „schlimmsten

Terrorismus“, zur Bedrohung usw. gestempelt wird, dann darf man billigerweise nicht mehr von Terrorismus und Ausschreitungen reden. Dieser „systematische Terrorismus“ ist ein systematisch herorgezaubertes Phantasiegebilde, das in Wirklichkeit nicht existiert. Nie ist der Kampf anders geführt worden, als jetzt. Die Erbitterung wird erst geschaffen durch die einseitige Stellungnahme von Polizei und Staatsanwaltschaft zu Gunsten der „Arbeitswilligen“! Das Gericht hat die beiden Zimmerer zu langen Gefängnisstrafen verurteilt, die bürgerliche Presse fällt über den neuesten Fall von „sozialdemokratischem Terrorismus“ her, wie eine Anzahl Hunde über den Fleischhaken — die Arbeiterschaft aber drückt den Verurteilten ihre Sympathie aus und schreitet kämpfend weiter auf der Bahn des Sieges.

Eine kurze Wahlmänner-Versammlung tagte am Vorabend des Wahltages im „Gewerkschaftshaus“. In derselben wurden Instruktionen über die Aufgaben der Wahlmänner am Tage der Urwahl gegeben und die Abstimmung über unsere Stimmhaltung bei den Urwahl-Stichwahlen vorgenommen. Der Beschluß wurde mit zirka 400 gegen 1 Stimme gefaßt.

Unsere schwer geprüfte polnische Genoffin Frau Dr. Kaspar-Golbe wird heute Donnerstag, Abends 6 Uhr, aus dem Deutshener Gerichtsgefängnis entlassen werden.

Genoffin Golbe wurde bekanntlich zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wegen angeblicher „Aufregung zu Gewalttätigkeiten“. Wir heißen Frau Golbe in der wiedererlangten preussischen Freiheit herzlich willkommen und hoffen, daß die überstandene Haft ihre Gesundheit nicht geschädigt hat.

Eine Staatsaffäre. Nicht weniger als dreißig Polizeibeamte und mehrere Kommissare hielten in der Redaktion der „Prava“ in Polen eine mehrstündige Parol-Sitzung ab nach einem Manuskript, betreffend das Posener Bismarckdenkmal. Es wurde nicht gefunden. Der verantwortliche Redakteur wurde verhaftet und später wieder entlassen.

Soldatenleben. Vor dem Breslauer Kriegsgericht der 1. Division stand der Unteroffizier Geißler vom Leib-Ärztler-Regiment, der wegen dieser Straftaten jetzt zur Reserve entlassen ist, unter der Anklage der Soldatenmißhandlung. In seinem Vericht besand sich der Ärztler Jäschel, der nicht der beste Soldat war. Von Weihnachten bis März hat nun der Unteroffizier diesen Mann öfter mißhandelt und vorschriftswidrig behandelt, so daß der Ärztler besetzte. Weil Jäschel nicht ordentlich putzte und marschierte öfter auch bei der Arbeit einsehief, schlug der Unteroffizier ihn öfter kräftig mit einer Gerte und mit einem Lanzenriemen, gab ihm Ohrfeigen, bog ihm mit Wasser u. Der Unteroffizier giebt zu, in der Anwesenheit der ihm zur Last gelegten Ausschreitungen begangen zu haben. Der Vertreter der Anklage beantragt dafür gegen ihn drei Monate Gefängnis; das Gericht aber erkannte auf nur vier Wochen Mittelarrest.

Ein sonderbarer Schwärmer besuchte am Dienstag die Aufführung der „Brant von Reising“ im Breslauer Stadttheater. Nach der ersten Szene erhob sich ein von einer sehr hübschen Dame begleiteter schlanke Herr im Parquet und protestierte laut gegen die mehrfache Rücksichtslosigkeit der Leute auf der Bühne, die immerfort sprächen, anstatt zu singen. Vom Beisitzer auf der Korridorbank, erklärte der fanatische Gefangensfreund, nach der „Breslauer Morgenzeitung“, in immer erregterem Tone, er wolle eine Oper hören, nicht das langweilige Gerede. Da grade Schillers Geburtstagsfeier war, konnte dem Anstifter leider nicht Folge gegeben werden, sonst hätte vielleicht die Direktion rasch die verkaufte Brant von Swetana an Stelle der verurteilten und verkauften Brant von Reisinga eingeschoben. So entfernte sich der Herr mit seiner Dame unter erregtem Protest. Wahrscheinlich hatte der Kaffierer noch einen kleinen Ansturm zu bestehen, den er hoffentlich friedlich abgeschlagen hat. Der Schauspielbeobachter wider Willen soll ein „Herr Warum“ gewesen sein. Er gehört also gewissermaßen zu den „Schelmen der Nation“.

Kunst-Abende des Humboldt-Vereins. Am nächsten Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr, findet im Gesellschafts-Saale zum Andenken an den hundertjährigen Geburtstag des großen deutschen Malers ein Ludwig Richter-Abend statt, wobei fünfzig farbige Skizzenbilder vorgeführt werden. Den Einleitungs-Vortrag hat Dr. phil. Buchwald verfaßt. Musik und Gesang wird für die nötige Abwechslung sorgen. Eintrittskarten à 30 Pf. sind in der Buchhandlung von Preis u. Jünger, Ring Nr. 52, zu haben.

Wegen zahlreicher Fahrraddiebstähle ist der Arbeiter Gustav Uberschuh in Haft genommen worden. Derselbe giebt zu, fünf Räder gestohlen zu haben, doch dürfte die Zahl der durch ihn gestohlenen Räder größer sein. Bei der Verhaftung der Räder bediente er sich zur Legitimation einer Diktationskarte auf den Namen Schiffer-Wilhelm Uberschuh. Wer von dem Raune Räder gekauft oder in Verwendung genommen hat melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

Selbstmord. Am 10. d. M. hat sich ein Eisenbahnkloster in seiner Wohnung auf der Lentzenstraße erhängt.

Alarmierung der Feuerwehr. Heute Mittag gegen 2 Uhr brach in den Bodenräumen des Hauses Wallenstraße 23 Feuer aus. Auf unermittelte Weise war Stroh und Wäsche, sowie ein Teil der Dachvershaltung und der Dielung in Brand geraten. Die Feuerwehr mußte mit einem Schlangengang vorgehen. — Am 9. d. M. war ein Klempner auf dem Dach des Hauses Friedrich-Wilhelmstraße 93 beschäftigt. Als der zu den Ausbesserungsarbeiten verwendete Leer überarbeitete und starken Rauch entwickelte, wurde in der Annahme, daß ein Dachstuhlbrand ausgebrochen sei, durch einen Arbeiter die Feuerwehr alarmiert.

Automobilunfall. Ein sehr glimpylich abgelaufener Automobil-Unfall ereignete sich am 10. d. M. Vorm. gegen 11 Uhr in der Durgstraße. Ein großes Tourenautomobil, in dem sich ein Herr und eine Dame aus Berlin sowie ein Chauffeur befanden, kam ins Rutschen und rannte gegen einen Prellstein, wodurch ein Vorderrad hart beschädigt wurde. Infolge des starken Stoßes fiel der Chauffeur auf die Straße, jedoch aufstehend ohne Schaden zu nehmen. Mit Hilfe einiger Passanten gelang es, das Automobil wieder flott zu machen, worauf dasselbe seine Fahrt fortsetzen konnte. Der Unfall hatte eine größere Menschenansammlung zur Folge.

Diebstähle. Am 9. d. M. wurden aus verschiedenen Hausnummern gestohlen: Ein Fahrrad, Marke „Falle“, ein Fahrrad, Marke „Dennabor“, Modell 13, mit elfenbeinfarbenen Felgen, kunstledernen Rahmen und gelben Holz-Roskählgern, ferner am 10. d. M. ein Fahrrad, Marke „Opel“, mit weißen Felgen und ostenen Rahmen-Röhren, und aus einem Hause am Wückerplatz ein Fahrrad, Marke „Excelster“. Einem Schlosser wurde auf der Reudorfstraße ein Fahrrad, Marke „Sirius“, Nr. 27493, gestohlen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. M. 36 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Ein schwarzer Mantel, ein Damenhüte, eine goldene Damen-uhre, eine Gumbsteneruhr und ein Pinnetz. — Abhanden kamen: Ein goldener Kranz, eine goldene Brosche mit einer weißen Perle, ein lederner Schirm mit goldenem Geiß, ein Brillant und ein Portemonnaie mit 8 M. — Entlaufen ist ein wertvoller brauner Dachshund mit hellbraunen Flecken, auf den Namen „Waldmann“ hörend.

Stegan. 12. November. In den Schatzkammern reif. 9. Oktober wurde von dem hiesigen Schatzamt der

25jährige Tischlergeselle Georg Roglo zum Tode verurteilt. M. hatte am 21. Juli den Handelsmann Gutacker ermordet und dessen Ehefrau durch Messerschläge verletzt. Die von M. eingelegte Revision wurde am 10. November vom Reichsgericht verworfen.

Striegau, 10. November. Eine neue Krankenkassenordnung. Die hiesige „Deutsche Partei“ in Zusammenarbeit mit der Kreis-Striegauer Krankenkasse für den Kreis Striegau beschloß, die Vorschriften des Reichsverbandes der Krankenkassen dahin auszudehnen, daß den Erkrankten während ihrer Krankheit der Genus von Spirituosen jeder Art, Wein, Bier ohne ausdrückliche, auf dem Krankenscheine schriftlich gegebene Erlaubnis des Arztes unterlag.

Striegau, 11. November. Leichenfund. Gestern bemerkte in Conradsdorf ein Bäckerlehrling in der Deichstraße die Leiche einer Frau; es gelang ihm sie ans Land zu ziehen. Die Persönlichkeit der Entamulierten konnte noch nicht festgestellt werden. Sie dürfte im Alter von 70 Jahren gestanden haben. — Typus. In Reudorf wurden von 100 Kindern der Typus noch immer nicht erloschen. Die Krankheit tritt in milder Form auf.

Bunzlau, 12. November. Um die Lokalfrage am hiesigen Ort zu regeln, wurde in einer der letzten Versammlungen des Wahlvereins eine Kommission gewählt, welche an alle Saalbesitzer in und bei Bunzlau herantreten sollte mit der Anfrage, ob dieselben ihre Lokalitäten an Volks- und Gewerkschaftsversammlungen und zur Verfügung stellen. Die in schriftlicher Form gehaltenen Anfragen wurden den Herren mittelst eingeschriebener Briefe zugestellt. Nur wenige sahen das interessante Ergebnis heraus, daß eine Anzahl von Wirten, unter denen sich mehrere befinden, die sonst die Arbeiter in ihren Lokalen ganz gern haben, wenn sie viel verzehren oder Vergnügungen abhalten, überhaupt es nicht für notwendig hielten, zu antworten. Zu Rath und Frommen aller derjenigen Parteigenossen, die diese Lokale bis jetzt so quasi als Stammlöcher betrachteten, wollen wir nachstehend die Namen veröffentlichen. Es antworteten nicht:

- Bohl, „Odeon“,
- Enderwitz, „Wintergarten“,
- Jahn, „Waldschloß“,
- Jänker, „Klein-Breslau“,
- Stabliement „Pausenhain“,
- May, „Pantons“ Poodwitz,
- Wagold in Lütitz,
- Meißner in Klein-Branzke.

Einen ablehnenden Bescheid sandten die Gastwirte:

- Parfem, „K. Hollnisch“,
- Lachmann, „Ederberg“,
- Boat, „Schweizerhaus“,
- Brauerei „L'Evoli“.

Dagegen stehen uns nach wie vor zur Verfügung:

- Gasthof zu den „Drei Kronen“,
- Gasthof zum „Goldenen Stern“,
- Gasthof zur „Stadt Bunzlau“,
- Vorhards's Gasthof in Rothlach.

Neu hinzu gekommen sind:

- Gasthaus „Zur Fichte“,
- Prädel in Groß-Branzke.

Wir halten es nun für selbstverständlich, daß seitens der Parteigenossen und Gewerkschaften nur die Lokale besucht und auch nur in diesen Festlichkeiten abgehalten werden, die uns zu Versammlungs-zwecken zur Verfügung stehen. Die Bunzlauer Arbeiterschaft hat keine Veranlassung, die Saalbesitzer, die abschlägig geantwortet oder gar die, welche es nicht einmal der Mühe wert hielten, der Kommission Bescheid antworten zu lassen, irgendwelche durch Besuch ihrer Lokale zu belästigen. Keins Antwort ist auch eine Antwort und deutlicher konnten die Herren Wirte gar nicht werden, als indem sie völlig die Anfrage ignorierten. Jeder zielbewußte organisierte Arbeiter wird nun wohl wissen, wie er sich zu verhalten hat. Anfragen u. Bunzlau, Poststraße 12, zu richten.

Stettin, 12. November. Am Montag früh 8 Uhr wurde in Schlanitz ein junger Mann tot aufgefunden, welcher vom ersten Frühzug nach Dresden überfahren worden war. Man vermutet, daß er den Tod gesucht hat und glaubt in ihm den Kommiss eines hiesigen Kaufmanns gefunden zu haben, der am Sonnabend seine Stellung verlassen hat.

Wentzen Oe., 11. November. Ein Zusammenstoß eines elektrischen Kleinbahnzuges mit einem Grubenwagen ereignete sich am 10. November, Abends 6 1/2 Uhr. Der Kleinbahnzug, bestehend aus Motor- und Anhängerwagen, fuhr bei dem Dorfe Schomberg und der Schomberger Grube bei der Grubenbahn mitten in einen vom Reden-Mid-Schacht nach Bahnhofs-Wagen angelegten. Ein Kohlenwagen stürzte um. Verletzt wurde der D. torwagenführer.

Kattowitz, 11. Novbr. Verquetscht. Ein erschütterndes Todes stach gestern Abend auf der Strecke unweit des hiesigen Bahnhofes der Hilsbeiger Bezirk von hier, der beim Rangieren eines Güterzuges zwischen die Räder zweier Wagen geraten war. Dem jungen, unverheirateten Beamten wurde dabei der Brustkorb total zerquetscht, so daß er sofort tot war. Die Leiche wurde ins Elisabethstift gebracht.

Wriestaken. Sie fragen, warum wir diese Artikel nicht abdrucken? Weil Arbeiter, die eine Verunglimpfung der Sozialdemokratie lesen wollen, nicht die „Volkswacht“ sondern die „E.ische Zeitung“ mitnehmen müssen.

Gewerkschaftshaus. Vorsitzender des Gewerkschafts-Komitees: Paul Volkmer Kleine Fürkenstraße 21. Donnerstag, den 12. November: Verkündigung von Wahlergebnissen. Vorsitzender: Zimmer Nr. 1. Walter-Verband, Zimmer Nr. 2. Freitag, den 13. November: Solidarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Mittwoch, den 18. November (Dinstag): Arbeiter-Versammlung. Vorm. 11-1 Uhr im Saale.

Versammlungen und Vereine. Klein-Leubusch. Arbeiter-Versammlung Sonntag, den 15. November, Nachmittags 2 Uhr, im bekannten Lokal. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht sämtlicher Mitglieder pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Neumarkt. Volksverein. Sonnabend, den 14. November, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Beitragszahlung, Wahl eines Vorsitzenden event. Vertrauensmann, Berichtswesen. Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

Gebr. Stellmacherbänke Werkzeug, diverse Bohrer, Drehbank billig zu verkaufen. Gartenstraße 36, Wähler. 1827

Arbeiter-Notiz-Kalender für 1904. Preis 60 Pfg. Durch die Expedition: und Kolporteurs zu beziehen.

Feuerversicherung sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744. Ernst Zahn, Ritterplatz 5, III.

Beliebteste Marken von Röstkaffee.

- No. 5. Goldjava und Mokka, kräftig, aromatisch
6. Caribader Mischung, hochfein, pikant
7. Wiener Mischung, sehr wohlschmeckend
9. Union-Molange, sehr empfehlenswert
11. Costarica-Mischung, angenehm, kräftig
12. Mexiko-Mischung, gut und kräftig

Hermann Jentsch jr., Breslau I, Schweißstrasse 40.

Filialen: Augustastrasse 104, Neue Matthiasstrasse 11. Ueber 200 durch Plakate erkannte Verkaufsstellen.

In freien Stunden.

Illustrirte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige. Durch die Expedition und Colportage zu beziehen.

5. Ziehung der 5. Klasse 209. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 11. November 1903, vormittags 10 Uhr im Reichsanzeiger-Verlag.

Table with lottery numbers for the 5th class of the 209th Prussian Lottery. Columns include numbers and their respective values.

Stadt-Theater.

Donnerstag: Anfang 7 Uhr. Die Weistfinger von Nürnberg. Gastspiel Regale Amato, Margarethe.

Lobe-Theater.

Donnerstag: Lustige Chemannier. Freitag: Der Sturmgelächter.

Thalia-Theater.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Ensemble-Gastspiel Oscar Strauss: Ueberbrettli. 11. perf. Leitung v. Oscar Strauss.

Dominikaner.

Täglich: Die Original Farinelli's. Anfang 7 1/2 Uhr, Entrée 10 Pf.

Die Beleidigung gegen den Maurer Friedrich Bender. nehme ich jurid. und leiste Abhilfe. P. Heinsch.

Zur Wintersaison.

Schuhwarenlager in empfehlende Erinnerung. C. König, Schmalzstr., Berlinerstr. 18.

Tüchtiger Formen-Drechsler für Wien gefucht. Meldungen bei 1844 Freund & Krebs Strohhut- und Filzhut-Fabrik. Breslau, Neue Graupenstr. 11.

Gewerkschaftshaus Margarethenstr. 17. Sonnabend, den 14. November 1903: V. Stiftungsfest des Ges.-Ver. Bresl. Former und Berufsgenossen.

Beweis

unerreichter Leistungsfähigkeit liefert die unterzeichnete Firma mit dem Angebot nachstehender Sachen. Diese werden, solange Vorrat davon vorhanden ist, zu den unten stehenden

überraschend

billigen Preisen abgegeben.

- Herren-Winter-Paletots: aus solidem, praktischem Eskimo, chic verarbeitet, in modernster Passform, schräge Taschen, Armaufschläge etc. durchweg nur Mk. 15.00
Herren-Joppen: aus kräftiger, Lodenstoffen, verschiedenfarbig, gut verarbeitet, warm gefüttert durchweg nur Mk. 4.50
Herren-Beinkleider: aus guten Zwirnstoffen, Kammgarn und Buckskin, moderne Farben in eleganten Streifenmustern durchweg nur Mk. 4.00
Herren-Westen: aus guten, verschiedenfarbigen Buckskin-, Melton-, Zwirn und Kammgarnstoffen durchweg nur Mk. 1.75
Jünglings-Anzüge: für das Alter von 8-12 Jahren aus festen, praktischen Buckskinstoffen, Hose, Weste und Jackett durchweg nur Mk. 6.50

S. Guttentag Ohlauerstrasse 76/77, I. u. II. Eingang nur Altbückerstr. 5.

5. Ziehung der 5. Klasse 209. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers for the 5th class of the 209th Prussian Lottery. Columns include numbers and their respective values.

Table with lottery numbers for the 5th class of the 209th Prussian Lottery. Columns include numbers and their respective values.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: 'Lohles und Schöcher' und 'Colportage': Hans Schmalzstr. 18. - Für den gesamten Inhalt der Zeitung: Paul Böse, Berlin von Döberl-Gasse. - Druck von H. Göttsche. - Erscheint in Breslau. - Abgabestort: Breslau.